

Kleist: Prinz Friedrich von Homburg

(1809/1810)

Der Prinz von Homburg¹, ein junger Offizier des Großen Kurfürsten², ist nach einem langen Feldzug erschöpft. Er schlafwandelt und bindet sich dabei einen Lorbeerkranz. Mehrere Adelige bemerken dies, worauf der Große Kurfürst mit dem Prinzen ein Spiel treibt, das damit endet, dass der Prinz der Nichte des Kurfürsten seine Liebe erklärt. Er kann einen ihrer Handschuhe ergreifen, was für ihn fatale Folgen haben soll. Nach Erwachen aus seinem Traum wundert sich der Prinz über den Handschuh in seiner Hand. Als bei der Besprechung des nächsten Kriegsgefechts im Kriegsrat die Aufgaben verteilt und Anweisungen gegeben werden, verwirrt ihn der Auftritt der Prinzessin Nathalie, die sich als Eigentümerin des geheimnisvollen Handschuhs entpuppt. Der Prinz ist dermaßen abgelenkt, dass er die ihm zugeteilte Rolle für den Kampf nicht aufnimmt: Er erhält den Befehl, bei der kommenden Schlacht sei der Feind nicht ohne ausdrückliche Order anzugreifen. Entgegen der Anweisung greift der Prinz daher den Gegner in der Schlacht von Fehrbellin³ an – und erringt einen entscheidenden Sieg.

I,5

[Befehlsausgabe]

FELDMARSCHALL

Der Prinz von Homburg –

[...]

FELDMARSCHALL Der Prinz von Homburg –
Wo ist der Prinz von Homburg?

GRAF VON HOHENZOLLERN (heimlich) Arthur!

DER PRINZ VON HOMBURG (fährt zusammen) Hier!

HOHENZOLLERN

Bist du bei Sinnen?

DER PRINZ VON HOMBURG Was befiehlt mein Marschall?
(Er errötet, stellt sich mit Stift und Pergament und schreibt)

FELDMARSCHALL

Dem die Durchlaucht des Fürsten wiederum
Die Führung ruhmvoll, wie bei Rathenow,
Der ganzen märkischen Reuterei vertraut – (Er hält inne)
Dem Obrist Kottwitz gleichwohl unbeschadet,
Der ihm mit seinem Rat zur Hand wird gehn –
(Halblaut zum Rittmeister Golz)
Ist Kottwitz hier?

RITTMEISTER VON DER GOLZ Nein, mein General, du siehst,
Mich hat er abgeschickt, an seiner Statt,
Aus deinem Mund den Kriegsbefehl zu hören.

(Der Prinz sieht wieder nach den Damen herüber)

FELDMARSCHALL (fährt fort)

Stellt auf der Ebne sich, beim Dorfe Hackelwitz,

¹ Friedrich II von Hessen-Homburg; hat nur den Namen gemeinsam

² Friedrich Wilhelm von Brandenburg

³ Die **Schlacht von Fehrbellin** war ein Gefecht des Schwedisch-Brandenburgischen Kriegs, in dem am 18. Juni / 28. Juni 1675 in und um Fehrbellin Schwedische und Brandenburg-Preußische Truppen aufeinander trafen. Die Schlacht war ein Rückzugsgefecht, bei dem die brandenburgischen Truppen die schwedischen Truppen schlugen, die zuvor Teile Brandenburgs besetzt hatten. Gemessen an der Zahl der Beteiligten handelt es sich um eine Schlacht geringerer Größe, sie war jedoch von großer Bedeutung für Brandenburg-Preußen

In deren Sümpfen, oft durchkreuzt von Gräben,
Der Kriegsplan eben ist, ihn aufzureiben.

[...]

FELDMARSCHALL

Dann wird er die Fanfare blasen lassen.

II,2

[*Die Schlacht*]

DER PRINZ VON HOMBURG

Was ich dir sagen wollte, Heinrich –
(Er führt den Grafen ein wenig vor)
Was wars schon, was der Dörfling, mich betreffend,
Bei der Parol' hat gestern vorgebracht?

HOHENZOLLERN

– Du warst zerstreut. Ich hab es wohl gesehn.

DER PRINZ VON HOMBURG

Zerstreut – geteilt; ich weiß nicht, was mir fehlte,
Diktieren in die Feder macht mich irr. –

HOHENZOLLERN

– Zum Glück nicht diesmal eben viel für dich.
Der Truchß und Hennings, die das Fußvolk führen,
Die sind zum Angriff auf den Feind bestimmt,
Und dir ist aufgegeben, hier zu halten
Im Tal, schlagfertig mit der Reuterei,
Bis man zum Angriff den Befehl dir schickt.

DER PRINZ VON HOMBURG (nach einer Pause, in der er vor sich niedergeträumt)

– Ein wunderlicher Vorfall!

HOHENZOLLERN

Welcher, Lieber?

(Er sieht ihn an. – Ein Kanonenschuß fällt.)

OBRIST KOTTWITZ

Holla, ihr Herrn, holla! Sitzt auf, sitzt auf!
Das ist der Hennings und die Schlacht beginnt!

(Sie besteigen sämtlich einen Hügel)

DER PRINZ VON HOMBURG

Wer ist es? Was?

HOHENZOLLERN

Der Obrist Hennings, Arthur,
Der sich in Wrangels Rücken hat geschlichen!
Komm nur, dort kannst du alles überschaun.

[...]

DRITTER OFFIZIER

Jetzt sind sie bei den Schanzen aneinander! –

GOLZ

Bei Gott! Solch einen Donner des Geschützes
Hab ich zeit meines Lebens nicht gehört!

HOHENZOLLERN

Schießt! Schießt! Und macht den Schoß der Erde bersten!
Der Riß soll eurer Leichen Grabmal sein.

(Pause. – Ein Siegesgeschrei in der Ferne)

ERSTER OFFIZIER

Herr, du, dort oben, der den Sieg verleiht:
Der Wrangel⁴ kehrt den Rücken schon!

HOHENZOLLERN

Nein, sprich!

GOLZ

Beim Himmel, Freunde! Auf dem linken Flügel!
Er räumt mit seinem Feldgeschütz die Schanzen.

ALLE

Triumph! Triumph! Triumph! Der Sieg ist unser!

DER PRINZ VON HOMBURG (steigt vom Hügel herab)
Auf, Kottwitz, folg mir!

OBRIST KOTTWITZ Ruhig, ruhig, Kinder!

DER PRINZ VON HOMBURG

Auf! Laß Fanfare blasen! Folge mir!

OBRIST KOTTWITZ

Ich sage, ruhig.

DER PRINZ VON HOMBURG (wild)

Himmel, Erd und Hölle!

OBRIST KOTTWITZ

Des Herrn Durchlaucht, bei der Parole gestern,
Befahl, daß wir auf Order warten sollen.
Golz, lies dem Herren die Parole vor.

DER PRINZ VON HOMBURG

Auf Ord'r! Ei, Kottwitz! Reitest du so langsam?
Hast du sie noch vom Herzen nicht empfangen?

OBRIST KOTTWITZ

Order?

HOHENZOLLERN

Ich bitte dich!

OBRIST KOTTWITZ Von meinem Herzen?

HOHENZOLLERN

Laß dir bedeuten, Arthur!

GOLZ

Hör mein Obrist!

OBRIST KOTTWITZ (beleidigt)

Oho! Kömmt du mir so, mein junger Herr? –
Den Gaul, den du dahersprengst, schlepp ich noch
Im Notfall an dem Schwanz des meinen fort!
Marsch, marsch, ihr Herrn! Trompeter, die Fanfare!
Zum Kampf! Zum Kampf! Der Kottwitz ist dabei!

GOLZ (zu Kottwitz)

Nein nimmermehr, mein Obrist! Nimmermehr!

ZWEITER OFFIZIER

Der Hennings hat den Rhyh noch nicht erreicht!

ERSTER OFFIZIER

Nimm ihm den Degen ab!

DER PRINZ VON HOMBURG Den Degen mir?
(Er stößt ihn zurück)

⁴ Oberkommandierender schwedischer Generalleutnant

Ei, du vorwitzger Knabe, der du noch
Nicht die Zehn märkischen Gebote kennst!
Hier ist der deinige, zusamt der Scheide!
(Er reißt ihm das Schwert samt dem Gürtel ab.)

ERSTER OFFIZIER (taumelnd)
Mein Prinz, die Tat, bei Gott –!

DER PRINZ VON HOMBURG (auf ihn einschreitend)
Den Mund noch öffnest –?

HOHENZOLLERN (zu dem Offizier)
Schweig! Bist du rasend?

DER PRINZ VON HOMBURG (indem er den Degen abgibt)
Ordonnanzen! –

Führt ihn gefangen ab, ins Hauptquartier.
(Zu Kottwitz und den übrigen Offizieren)
Und jetzt ist die Parol', ihr Herrn: ein Schurke,
Wer seinem General zur Schlacht nicht folgt!
– Wer von euch bleibt?

OBRIST KOTTWITZ Du hörst. Was eiferst du?

HOHENZOLLERN (beilegend⁵)
Es war ein Rat nur, den man dir erteilt.

OBRIST KOTTWITZ
Auf deine Kappe nimms. Ich folge dir.

DER PRINZ VON HOMBURG (beruhigt)
Ich nehms auf meine Kappe. Folgt mir, Brüder!

(Alle ab)

II,5

[Rittmeister Mörner berichtet der Kurfürstin von der Schlacht, dem vermeintlichen Tod des Kurfürsten und des Prinzen Anteil am teuer erkauften Sieg.]

MÖRNER (tritt, geführt von den beiden Reitern, vor ihr)
Der Prinz von Homburg war, sobald der Feind,
Gedrängt von Truchß, in seiner Stellung wankte,
Auf Wrangel in die Ebne vorgerückt;
Zwei Linien hatt er, mit der Reuterei,
Durchbrochen schon, und auf der Flucht vernichtet,
Als er auf eine Feldredoute stieß.
Hier schlug so mörderischer Eisenregen
Entgegen ihm, daß seine Reuterschar,
Wie eine Saat, sich knickend niederlegte:
Halt muß er machen zwischen Busch und Hügeln,
Um sein zerstreutes Reuterkorps zu sammeln.

[...]

MÖRNER
In diesem Augenblick, dem Staub entrückt,
Bemerken wir den Herrn, der, bei den Fahnen
Des Truchßschen Korps, dem Feind entgegenreitet;
Auf einem Schimmel herrlich saß er da,
Im Sonnenstrahl, die Bahn des Siegs erleuchtend.
Wir alle sammeln uns, bei diesem Anblick,
Auf eines Hügels Abhang, schwer besorgt,
Inmitten ihn des Feuers zu erblicken:

⁵ einlenkend

Als plötzlich jetzt der Kurfürst, Roß und Reuter,
In Staub vor unsern Augen niedersinkt;
Zwei Fahnenträger fielen über ihn,
Und deckten ihn mit ihren Fahnen zu.

[...]

MÖRNER

Drauf faßt, bei diesem schreckenvollen Anblick,
Schmerz, unermeßlicher, des Prinzen Herz;
Dem Bären gleich, von Wut gespornt und Rache,
Bricht er mit uns auf die Verschanzung los:
Der Graben wird, der Erdwall, der sie deckt,
Im Anlauf überflogen, die Besatzung
Geworfen, auf das Feld zerstreut, vernichtet,
Kanonen, Fahnen, Pauken und Standarten,
Der Schweden ganzes Kriegsgepäck, erbeutet:
Und hätte nicht der Brückenkopf am Rhyn
Im Würgen uns gehemmt, so wäre keiner,
Der an dem Herd der Väter, sagen könnte:
Bei Fehrbellin sah ich den Helden fallen!

II,9

Der Kurfürst verurteilt das überstürzte Handeln des Prinzen, obwohl er nicht weiß, dass dieser die Reiterei befehligt hat.

DER KURFÜRST

Wer immer auch die Reiterei geführt,
Am Tag der Schlacht, und, eh der Obrist Hennings
Des Feindes Brücken hat zerstören können,
Damit ist aufgebrochen, eigenmächtig,
Zur Flucht, bevor ich Order gab, ihn zwingend,
Der ist des Todes schuldig, das erklär ich,
Und vor ein Kriegsgericht bestell ich ihn.
– Der Prinz von Homburg hat sie nicht geführt?

GRAF TRUCHß

Nein, mein erlauchter Herr!

DER KURFÜRST

Wer sagt mir das?

GRAF TRUCHß

Das können Reuter dir bekräftigen,
Die mirs versichert, vor Beginn der Schlacht.
Der Prinz hat mit dem Pferd sich überschlagen,
Man hat verwundet schwer, an Haupt und Schenkeln,
In einer Kirche ihn verbinden sehn.

DER KURFÜRST

Gleichviel. Der Sieg ist glänzend dieses Tages,
Und vor dem Altar morgen dank ich Gott.
Doch wär er zehnmal größer, das entschuldigt
Den nicht, durch den der Zufall mir ihn schenkt:
Mehr Schlachten noch, als die, hab ich zu kämpfen,
Und will, daß dem Gesetz Gehorsam sei.
Wers immer war, der sie zur Schlacht geführt,
Ich wiederhols, hat seinen Kopf verwirkt,
Und vor ein Kriegsrecht hiemit lad ich ihn.
[...]

II,10

[Der Kurfürst erfährt vom Prinzen, dass dieser die Reiterei angeführt hat.]

DER KURFÜRST

Mithin hast du die Reiterei geführt?

DER PRINZ VON HOMBURG (sieht ihn an)

Ich? Allerdings! Mußt du von mir dies hören?

– Hier legt ich den Beweis zu Füßen dir.

DER KURFÜRST

– Nehmt ihm den Degen ab. Er ist gefangen.

[...]

EIN OFFIZIER (tritt vor den Prinzen)

Prinz, Euren Degen, bitt ich.

HOHENZOLLERN (mit seiner Fahne, ihm zur Seite tretend)

Ruhig, Freund!

DER PRINZ VON HOMBURG

Träum ich? Wach ich? Leb ich? Bin ich bei Sinnen?

GOLZ

Prinz, gib den Degen, rat ich, hin, und schweig!

DER PRINZ VON HOMBURG

Ich, ein Gefangener?

HOHENZOLLERN

So ists!

GOLZ

Ihr hörts!

DER PRINZ VON HOMBURG

Darf man die Ursach wissen?

HOHENZOLLERN (mit Nachdruck) Jetzo nicht!

– Du hast zu zeitig, wie wir gleich gesagt,
Dich in die Schlacht gedrängt; die Order war,
Nicht von dem Platz zu weichen, ungerufen!

DER PRINZ VON HOMBURG

Helft Freunde, helft! Ich bin verrückt.

GOLZ (unterbrechend)

Still! Still!

DER PRINZ VON HOMBURG

Sind denn die Märkischen geschlagen worden?

HOHENZOLLERN (stampft mit dem Fuß auf die Erde)

Gleichviel! – Der Satzung soll Gehorsam sein.

DER PRINZ VON HOMBURG (mit Bitterkeit)

So – so, so, so!

HOHENZOLLERN (entfernt sich von ihm)

Es wird den Hals nicht kosten.

GOLZ (ebenso)

Vielleicht, daß du schon morgen wieder los.

(Der Kurfürst [...] kehrt sich wieder in den Kreis der Offiziere zurück.)

DER PRINZ VON HOMBURG (nachdem er sich den Degen abgeschnallt)

Mein Vetter Friedrich will den Brutus spielen,
Und sieht, mit Kreid auf Leinwand verzeichnet,
Sich schon auf dem kurulschen Stuhle sitzen:
Die schwedschen Fahnen in dem Vordergrund,

Und auf dem Tisch die märkschen Kriegsartikel.
Bei Gott, in mir nicht findet er den Sohn,
Der, unterm Beil des Henkers, ihn bewundre.
Ein deutsches Herz, von altem Schrot und Korn,
Bin ich gewohnt an Edelmüt und Liebe,
Und wenn er mir, in diesem Augenblick,
Wie die Antike starr entgegenkommt,
Tut er mir leid, und ich muß ihn bedauern!
(Er gibt den Degen an den Offizier und geht ab.)

DER KURFÜRST

Bringt ihn nach Fehrbellin, ins Hauptquartier,
Und dort bestellt das Kriegsrecht, das ihn richte.

III,1

[*Nach dem Kriegsgericht*]

DER PRINZ VON HOMBURG

[...]

Der Kurfürst hat getan, was Pflicht erheischte,
Und nun wird er dem Herzen auch gehorchen.
Gefehlt hast du, so wird er ernst mir sagen,
Vielleicht ein Wort von Tod und Festung sprechen:
Ich aber schenke dir die Freiheit wieder –
Und um das Schwert, das ihm den Sieg errang,
Schlingt sich vielleicht ein Schmuck der Gnade noch;
– Wenn der nicht, gut; denn den verdient ich nicht!

HOHENZOLLERN

O Arthur! (Er hält inne)

DER PRINZ VON HOMBURG

Nun?

HOHENZOLLERN – Des bist du so gewiß?

DER PRINZ VON HOMBURG

Ich denks mir so! Ich bin ihm wert, das weiß ich,
Wert wie ein Sohn; das hat seit früher Kindheit,
Sein Herz in tausend Proben mir bewiesen.
Was für ein Zweifel ists, der dich bewegt?
Schien er am Wachstum meines jungen Ruhms
Nicht mehr fast, als ich selbst, sich zu erfreun?
Bin ich nicht alles, was ich bin, durch ihn?
Und er, er sollte lieblos jetzt die Pflanze,
Die er selbst zog, bloß, weil sie sich ein wenig
Zu rasch und üppig in die Blume warf,
Mißgünstig in den Staub daniedertreten?
Das glaubt ich seinem schlimmsten Feinde nicht,
Vielwen'ger dir, der du ihn kennst und liebst.

HOHENZOLLERN (bedeutend)

Du standst dem Kriegsrecht, Arthur, im Verhör,
Und bist des Glaubens noch?

DER PRINZ VON HOMBURG Weil ich ihm stand!

Bei dem lebendigen Gott, so weit geht keiner,
Der nicht gesonnen wäre, zu begnadgen!
Dort eben, vor der Schranke des Gerichts,
Dort wars, wo mein Vertraun sich wiederfand.
Wars denn ein todeswürdiges Verbrechen,
Zwei Augenblicke früher, als befohlen,

Die schwedsche Macht in Staub gelegt zu haben?
Und welch ein Frevel sonst drückt meine Brust?
Wie könnt er doch vor diesen Tisch mich laden,
Von Richtern, herzlos, die den Eulen gleich,
Stets von der Kugel mir das Grablied singen,
Dächt er, mit einem heitern Herrscherspruch,
Nicht, als ein Gott in ihren Kreis zu treten?
Nein, Freund, er sammelt diese Nacht von Wolken
Nur um mein Haupt, um wie die Sonne mir,
Durch ihren Dunstkreis strahlend aufzugehn:
Und diese Lust, fürwahr, kann ich ihm gönnen!

HOHENZOLLERN

Das Kriebsrecht gleichwohl, sagt man, hat gesprochen?

DER PRINZ VON HOMBURG

Ich höre, ja; auf Tod.

HOHENZOLLERN (erstaunt) Du weißt es schon?

DER PRINZ VON HOMBURG

Golz, der dem Spruch des Kriebsrechts beigewohnt,
Hat mir gemeldet, wie er ausgefallen.

HOHENZOLLERN

Nun denn, bei Gott! – Der Umstand rührt dich nicht?

DER PRINZ VON HOMBURG

Mich? Nicht im mindesten.

HOHENZOLLERN

Du Rasender!

Und worauf stützt sich deine Sicherheit?

DER PRINZ VON HOMBURG

Auf mein Gefühl von ihm! (Er steht auf) Ich bitte, laß mich!
Was soll ich mich mit falschen Zweifeln quälen?
(Er besinnt sich und läßt sich wieder nieder. – Pause.)
Das Kriebsrecht mußte auf den Tod erkennen;
So lautet das Gesetz, nach dem es richtet.
Doch eh er solch ein Urteil läßt vollstrecken,
Eh er dies Herz hier, das getreu ihn liebt,
Auf eines Tuches Wink, der Kugel preis gibt,
Eh sieh, eh öffnet er die eigne Brust sich,
Und sprützt sein Blut selbst tropfenweis in Staub.

III,5

[Prinz von Homburg bei der Kurfürstin, nachdem er erfahren hat, dass der Kurfürst sich das Todesurteil zur Unterschrift bringen ließ.]

DER PRINZ VON HOMBURG (dringend)

Weißt du, was mir geschehn?

KURFÜRSTIN

Ich weiß um alles!

Was aber kann ich, Ärmste, für Euch tun?

DER PRINZ VON HOMBURG

O meine Mutter, also sprachst du nicht,
Wenn dich der Tod umschauerte, wie mich!
Du scheinst mit Himmelskräften, rettenden,
Du mir, das Fräulein, deine Fraun, begabt,
Mir alles rings umher, dem Troßknecht könnt ich,
Dem schlechtesten, der deiner Pferde pflegt,

Gehängt am Halse flehen: rette mich!
Nur ich allein, auf Gottes weiter Erde,
Bin hilflos, ein Verlaßner, und kann nichts!

KURFÜRSTIN

Du bist ganz außer dir! Was ist geschehn?

DER PRINZ VON HOMBURG

Ach! Auf dem Wege, der mich zu dir führte,
Sah ich das Grab, beim Schein der Fackeln, öffnen,
Das morgen mein Gebein empfangen soll.
Sieh, diese Augen, Tante, die dich anschauen,
Will man mit Nacht umschatten, diesen Busen
Mit mörderischen Kugeln mir durchbohren.
Bestellt sind auf dem Markte schon die Fenster,
Die auf das öde Schauspiel niedergehn,
Und der die Zukunft, auf des Lebens Gipfel,
Heut, wie ein Feenreich, noch überschaut,
Liegt in zwei engen Brettern duftend morgen,
Und ein Gestein sagt dir von ihm: er war!

KURFÜRSTIN

Mein Sohn! Wenns so des Himmels Wille ist,
Wirst du mit Mut dich und mit Fassung rüsten!

DER PRINZ VON HOMBURG

O Gottes Welt, o Mutter, ist so schön!
Laß mich nicht, fleh ich, eh die Stunde schlägt,
Zu jenen schwarzen Schatten niedersteigen!
Mag er doch sonst, wenn ich gefehlt, mich strafen,
Warum die Kugel eben muß es sein?
Mag er mich meiner Ämter doch entsetzen,
Mit Kassation, wenns das Gesetz so will,
Mich aus dem Heer entfernen: Gott des Himmels!
Seit ich mein Grab sah, will ich nichts, als leben,
Und frage nichts mehr, ob es rühmlich sei!

KURFÜRSTIN

Steh auf, mein Sohn; steh auf! Was sprichst du da?
Du bist zu sehr erschüttert. Fasse dich!

DER PRINZ VON HOMBURG

Nicht, Tante, ehr als bis du mir gelobt,
Mit einem Fußfall, der mein Dasein rette,
Flehnd seinem höchsten Angesicht zu nahn!
Dir übergab zu Homburg, als sie starb,
Die Hedwig mich, und sprach, die Jugendfreundin:
Sei ihm die Mutter, wenn ich nicht mehr bin.
Du beugtest tief gerührt, am Bette knieend,
Auf ihre Hand dich und erwidertest:
Er soll mir sein, als hätt ich ihn erzeugt.
Nun, jetzt erinnr' ich dich an solch ein Wort!
Geh hin, als hättst du mich erzeugt, und sprich:
Um Gnade fleh ich, Gnade! Laß ihn frei!
Ach, und komm mir zurück und sprich: du bists!

KURFÜRSTIN (weint)

Mein teurer Sohn! Es ist bereits geschehn!
Doch alles, was ich flehte, war umsonst!

DER PRINZ VON HOMBURG

Ich gebe jeden Anspruch auf an Glück.
[...]

IV,1

[Natalie bittet den Kurfürsten um Gnade für den Prinzen.]

NATALIE

Zu deiner Füße Staub, wies mir gebührt,
Für Vetter Homburg dich um Gnade flehn!
Ich will ihn nicht für mich erhalten wissen –
Mein Herz begehrt sein und gesteht es dir;
Ich will ihn nicht für mich erhalten wissen –
Mag er sich welchem Weib er will vermählen;
Ich will nur, daß er da sei, lieber Onkel,
Für sich, selbständig, frei und unabhängig,
Wie eine Blume, die mir wohlgefällt:
Dies fleh ich dich, mein höchster Herr und Freund,
Und weiß, solch Flehen wirst du mir erhören.

DER KURFÜRST (erhebt sie)

Mein Töchterchen! Was für ein Wort entfiel dir?
– Weißt du, was Vetter Homburg jüngst verbrach?

NATALIE

O lieber Onkel!

DER KURFÜRST Nun? Verbrach er nichts?

NATALIE

O dieser Fehltritt, blond mit blauen Augen,
Den, eh er noch gestammelt hat: ich bitte!
Verzeihung schon vom Boden heben sollte:
Den wirst du nicht mit Füßen von dir weisen!
[...]

Wars Eifer nicht, im Augenblick des Treffens,
Für deines Namens Ruhm, der ihn verführt,
Die Schranke des Gesetzes zu durchbrechen:
Und ach! die Schranke jugendlich durchbrochen,
Trat er dem Lindwurm männlich nicht aufs Haupt?
Erst, weil er siegt!, ihn kränzen, dann enthaupten,
Das fordert die Geschichte nicht von dir;
Das wäre so erhaben, lieber Onkel,
Daß man es fast unmenschlich nennen könnte:
Und Gott schuf noch nichts Mildereres, als dich.

DER KURFÜRST

Mein süßes Kind! Sieh! Wär ich ein Tyrann,
Dein Wort, das fühl ich lebhaft, hätte mir
Das Herz schon in der erzen Brust geschmerzt.
Dich aber frag ich selbst: darf ich den Spruch
Den das Gericht gefällt, wohl unterdrücken? –
Was würde wohl davon die Folge sein?

NATALIE

Für wen? Für dich?

DER KURFÜRST Für mich; nein! – Was? Für mich!
Kennst du nichts Höhres, Jungfrau, als nur mich?
Ist dir ein Heiligtum ganz unbekannt,
Das in dem Lager, Vaterland sich nennt?

NATALIE

O Herr! Was sorgst du doch? Dies Vaterland!
Das wird, um dieser Regung deiner Gnade,
Nicht gleich, zerschellt in Trümmern, untergehn.
Vielmehr, was du, im Lager auferzogen,
Unordnung nennst, die Tat, den Spruch der Richter,
In diesem Fall, willkürlich zu zerreißen,
Erscheint mir als die schönste Ordnung erst:
Das Kriegsgesetz, das weiß ich wohl, soll herrschen,
Jedoch die lieblichen Gefühle auch.
Das Vaterland, das du uns gründetest,
Steht, eine feste Burg, mein edler Ohm:
Das wird ganz andre Stürme noch ertragen,
Fürwahr, als diesen unberufenen Sieg;
[...]

DER KURFÜRST

Denkt Vetter Homburg auch so?

NATALIE

Vetter Homburg?

DER KURFÜRST

Meint er, dem Vaterlande gelt es gleich,
Ob Willkür drin, ob drin die Satzung herrsche?

NATALIE

Ach, dieser Jüngling!

DER KURFÜRST

Nun?

NATALIE

Ach, lieber Onkel!
Hierauf zur Antwort hab ich nichts, als Tränen.

DER KURFÜRST (betroffen)

Warum, mein Töchterchen? Was ist geschehn?

NATALIE (zaudernd)

Der denkt jetzt nichts, als nur dies eine: Rettung!
Den schau die Röhren, an der Schützen Schultern,
So gräßlich an, daß überrascht und schwindelnd,
Ihm jeder Wunsch, als nur zu leben, schweigt:
[...]
(Sie wendet sich und weint)

DER KURFÜRST (im äußersten Erstaunen)

Nein, meine teuerste Natalie,
Unmöglich, in der Tat?! – Er fleht um Gnade?

NATALIE

Ach, hättest du nimmer, nimmer ihn verdammt!

DER KURFÜRST

Nein, sag: er fleht um Gnade? – Gott im Himmel,
Was ist geschehn, mein liebes Kind? Was weinst du?
Du sprachst ihn? Tu mir alles kund! Du sprachst ihn?

NATALIE (an seine Brust gelehnt)

In den Gemächern eben jetzt der Tante,
Wohin, im Mantel, schau, und Federhut
Er, unterm Schutz der Dämmerung, kam geschlichen:
Verstört und schüchtern, heimlich, ganz unwürdig,
Ein unerfreulich, jammernswürdiger Anblick!
[...]

DER KURFÜRST (verwirrt)
Nun denn, beim Gott des Himmels und der Erde,
So fasse Mut, mein Kind; so ist er frei!

NATALIE
Wie, mein erlauchter Herr?

DER KURFÜRST Er ist begnadigt! –
Ich will sogleich das Nötg' an ihn erlassen.

IV,4

[*Natalie überbringt dem Prinzen den Gnadenerlass des Kurfürsten.*]

DER PRINZ VON HOMBURG
Mein teures Fräulein!

NATALIE Lieber, guter Vetter!

DER PRINZ VON HOMBURG (führt sie vor)
Nun sagt, was bringt Ihr? Sprecht! Wie stehts mit mir?

NATALIE
Gut. Alles gut. Wie ich vorher Euch sagte,
Begnadigt seid Ihr, frei; hier ist ein Brief,
Von seiner Hand, der es bekräftiget.

DER PRINZ VON HOMBURG
Es ist nicht möglich! Nein! Es ist ein Traum!

NATALIE
Lest, lest den Brief! So werdet Ihrs erfahren.

DER PRINZ VON HOMBURG (liest)
»Mein Prinz von Homburg, als ich Euch gefangen setzte,
Um Eures Angriffs, allzufrüh vollbracht, –
Da glaubt ich nichts, als meine Pflicht zu tun;
Auf Euren eignen Beifall rechnet ich.
Meint Ihr, ein Unrecht sei Euch widerfahren,
So bitt ich, sagts mir mit zwei Worten –
Und gleich den Degen schick ich Euch zurück.«

[...]

DER PRINZ VON HOMBURG
Er sagt, wenn ich der Meinung wäre –?

NATALIE (unterbricht ihn) Freilich!
Geschwind! Setzt Euch! Ich will es Euch diktieren.
(Sie setzt ihm einen Stuhl hin)

DER PRINZ VON HOMBURG
– Ich will den Brief noch einmal überlesen.

NATALIE (reißt ihm den Brief aus der Hand)
Wozu? – Saht Ihr die Gruft nicht schon im Münster,
Mit offnem Rachen, Euch entgegengäh'n? –
Der Augenblick ist dringend. Sitzt und schreibt!

[...]

DER PRINZ VON HOMBURG (indem er den Brief, den er angefangen hat, zerreißt und unter
den Tisch wirft)
Ein dummer Anfang. (Er nimmt ein anderes Blatt)

NATALIE (hebt den Brief auf)

Wie? Was sagtet Ihr?

Mein Gott, das ist ja gut; das ist vortrefflich!

DER PRINZ VON HOMBURG (in den Bart)

Pah! – Eines Schuftes Fassung, keines Prinzen. –

Ich denk mir eine andre Wendung aus.

[Der Prinz liest den Brief des Kurfürsten mit dem Gnadenerlass noch einmal.]

DER PRINZ VON HOMBURG (betroffen)

Sieh da! Höchst wunderbar, so wahr ich lebe!

– Du übersahst die Stelle wohl?

NATALIE

Nein! – Welche?

DER PRINZ VON HOMBURG

Mich selber ruft er zur Entscheidung auf!

NATALIE

Nun, ja!

DER PRINZ VON HOMBURG

Recht wacker, in der Tat, recht würdig!

Recht, wie ein großes Herz sich fassen muß!

NATALIE

O seine Großmut, Freund, ist ohne Grenzen!

– Doch nun tu auch das Deine du, und schreib,

Wie ers begehrt; du siehst, es ist der Vorwand,

Die äußre Form nur, deren es bedarf:

Sobald er die zwei Wort in Händen hat,

Flugs ist der ganze Streit vorbei!

DER PRINZ VON HOMBURG (legt den Brief weg)

Nein, Liebe!

Ich will die Sach bis morgen überlegen.

NATALIE

Du Unbegreiflicher! Welch eine Wendung?

Warum? Weshalb?

DER PRINZ VON HOMBURG (erhebt sich leidenschaftlich vom Stuhl)

Ich bitte, frag mich nicht!

Du hast des Briefes Inhalt nicht erwogen!

Daß er mir unrecht tat, wies mir bedingt wird,

Das kann ich ihm nicht schreiben; zwingst du mich,

Antwort, in dieser Stimmung, ihm zu geben,

Bei Gott! so setz ich hin, du tust mir recht!

(Er läßt sich mit verschränkten Armen wieder an den Tisch nieder und sieht in den Brief.)

[...]

DER PRINZ VON HOMBURG

Gleich werd ich wissen, wie ich schreiben soll.

NATALIE (schmerzvoll)

Homburg!

DER PRINZ VON HOMBURG (nimmt die Feder)

Ich hör! Was gibts?

NATALIE

Mein süßer Freund!

Die Regung lob ich, die dein Herz ergriff.

Das aber schwör ich dir: das Regiment
Ist kommandiert, das dir Versenktem morgen,
Aus Karabinern, überm Grabeshügel,
Versöhnt die Totenfeier halten soll.
Kannst du dem Rechtsspruch, edel wie du bist,
Nicht widerstreben, nicht ihn aufzuheben,
Tun, wie ers hier in diesem Brief verlangt:
Nun so versichr' ich dich, er faßt sich dir
Erhaben, wie die Sache steht, und läßt
Den Spruch mitleidsvoll morgen dir vollstrecken!

DER PRINZ VON HOMBURG (schreibend)
Gleichviel!

NATALIE Gleichviel?

DER PRINZ VON HOMBURG Er handle, wie er darf;
Mir ziemts hier zu verfahren, wie ich soll!

NATALIE (tritt erschrocken näher)
Du Ungeheuerster, ich glaub, du schriebst?

DER PRINZ VON HOMBURG (schließt)
»Homburg; gegeben, Fehrbellin, am zwölften –«;
Ich bin schon fertig. – Franz!
(Er kuvertiert und siegelt den Brief)

NATALIE O Gott im Himmel!

DER PRINZ VON HOMBURG (steht auf)
Bring diesen Brief aufs Schloß, zu meinem Herrn!
(Der Bediente ab)
Ich will ihm, der so würdig vor mir steht,
Nicht, ein Unwürdger, gegenüber stehn!
Schuld ruht, bedeutende, mir auf der Brust,
Wie ich es wohl erkenne; kann er mir
Vergeben nur, wenn ich mit ihm drum streite,
So mag ich nichts von seiner Gnade wissen.

NATALIE (küßt ihn)
Nimm diesen Kuß! – Und bohrten gleich zwölf Kugeln
Dich jetzt in Staub, nicht halten könnt ich mich,
Und jauchzt und weint und spräche: du gefällst mir!
– Inzwischen, wenn du deinem Herzen folgst,
Ists mir erlaubt, dem meinigen zu folgen.
[...]

V,3

[Der Kurfürst erfährt, dass ein Teil seines Heeres ohne Befehl und an die hundert Offiziere in der Stadt sind, um des Prinzen Begnadigung durchzusetzen]

FELDMARSCHALL

Rebellion, mein Kurfürst!

DER KURFÜRST (noch im Ankleiden beschäftigt)
Ruhig, ruhig! –
Es ist verhaßt mir, wie dir wohl bekannt,
In mein Gemach zu treten, ungemeldet!
– Was willst du?

FELDMARSCHALL Herr, ein Vorfall – du vergibst!
Führt von besonderem Gewicht mich her.
Der Obrist Kottwitz rückte, unbeordert,

Hier in die Stadt; an hundert Offiziere
Sind auf dem Rittersaal um ihn versammelt;
Es geht ein Blatt in ihrem Kreis herum,
Bestimmt in deine Rechte einzugreifen.

DER KURFÜRST

Es ist mir schon bekannt! – Was wird es sein,
Als eine Regung zu des Prinzen Gunsten,
Dem das Gesetz die Kugel zuerkannte.

FELDMARSCHALL

So ists! Beim höchsten Gott! Du hast getroffen!

DER KURFÜRST

Nun gut! – So ist mein Herz in ihrer Mitte.

FELDMARSCHALL

Man sagt, sie wollten heut, die Rasenden!
Die Bittschrift noch im Schloß dir überreichen,
Und falls, mit unversöhntem Grimm, du auf
Den Spruch beharrst – kaum wag ichs dir zu melden? –
Aus seiner Haft ihn mit Gewalt befreien!

DER KURFÜRST (finster)

Wer hat dir das gesagt?

FELDMARSCHALL Wer mir das sagte?

Die Dame Retzow, der du trauen kannst,
Die Base meiner Frau! Sie war heut abend
In ihres Ohms, des Drost von Retzow, Haus,
Wo Offiziere, die vom Lager kamen,
Laut diesen dreisten Anschlag äußerten.

DER KURFÜRST

Das muß ein Mann mir sagen, eh ichs glaube!
Mit meinem Stiefel, vor sein Haus gesetzt,
Schütz ich vor diesen jungen Helden ihn!

FELDMARSCHALL

Herr, ich beschwöre dich, wenns überall
Dein Wille ist, den Prinzen zu begnadigen:
Tus, eh ein höchstverhaßter Schritt geschehn!
Jedwedes Heer liebt, weißt du, seinen Helden;
Laß diesen Funken nicht, der es durchglüht,
Ein heillos fressend Feuer um sich greifen.
Kottwitz weiß und die Schar, die er versammelt,
Noch nicht, daß dich mein treues Wort gewarnt;
Schick, eh er noch erscheint, das Schwert dem Prinzen,
Schicks ihm, wie ers zuletzt verdient, zurück:
Du gibst der Zeitung eine Großtat mehr,
Und eine Untat weniger zu melden.

DER KURFÜRST

Da müßt ich noch den Prinzen erst befragen,
Den Willkür nicht, wie dir bekannt sein wird,
Gefangen nahm und nicht befreien kann. –
Ich will die Herren, wenn sie kommen, sprechen.

FELDMARSCHALL (für sich)

Verwünscht! – Er ist jedwedem Pfeil gepanzert.

V,5

[Offiziere setzen sich beim Kurfürsten für den Prinzen ein]

OBRIST KOTTWITZ (mit der Bittschrift)
Vergönne, mein erhabner Kurfürst, mir,
Daß ich, im Namen des gesamten Heers,
In Demut dies Papier dir überreiche!

DER KURFÜRST
Kottwitz, bevor ichs nehme, sag mir an,
Wer hat dich her nach dieser Stadt gerufen?

KOTTWITZ (sieht ihn an)
Mit den Dragonern?

DER KURFÜRST Mit dem Regiment! –
Arnstein hatt ich zum Sitz dir angewiesen.

KOTTWITZ
Herr! Deine Order hat mich her gerufen.

DER KURFÜRST
Wie? – Zeig die Order mir.

Kottwitz Hier, mein Gebieter.

DER KURFÜRST (liest)
»Natalie, gegeben Fehrbellin;
In Auftrag meines höchsten Oheims Friedrich.«

KOTTWITZ
Bei Gott, mein Fürst und Herr, ich will nicht hoffen,
Daß dir die Order fremd?

DER KURFÜRST Nicht, nicht! Versteh mich –
Wer ists, der dir die Order überbracht?

KOTTWITZ
Graf Reuß!

DER KURFÜRST (nach einer augenblicklichen Pause)
Vielmehr, ich heiße dich willkommen! –
Dem Obrist Homburg, dem das Recht gesprochen,
Bist du bestimmt, mit deinen zwölf Schwadronen,
Die letzten Ehren morgen zu erweisen.

KOTTWITZ (erschrocken)
Wie, mein erlauchter Herr?!

DER KURFÜRST (indem er ihm die Order wiedergibt)
Das Regiment
Steht noch in Nacht und Nebel, vor dem Schloß?

KOTTWITZ
Die Nacht, vergib –

DER KURFÜRST
Warum rückt es nicht ein?

KOTTWITZ
Mein Fürst, es rückte ein; es hat Quartiere,
Wie du befahlst, in dieser Stadt bezogen!

DER KURFÜRST (mit einer Wendung gegen das Fenster)
Wie? Vor zwei Augenblicken – –? Nun, beim Himmel,
So hast du Ställe rasch dir ausgemittelt! –
Um so viel besser denn! Gegrüßt noch einmal!
Was führt dich her, sag an? Was bringst du Neues?

KOTTWITZ

Herr, diese Bittschrift deines treuen Heers.

DER KURFÜRST

Gib!

KOTTWITZ Doch das Wort, das deiner Lipp entfiel,
Schlägt alle meine Hoffnungen zu Boden.

DER KURFÜRST

So hebt ein Wort auch wiederum sie auf.

(Er liest)

»Bittschrift, die allerhöchste Gnad erflehend,
Für unsern Führer, peinlich angeklagt,
Den General, Prinz Friedrich Hessen-Homburg.«

(Zu den Offizieren)

Ein edler Nam, ihr Herrn! Unwürdig nicht,
Daß ihr, in solcher Zahl, euch ihm verwendet!

(Er sieht wieder in das Blatt)

Die Bittschrift ist verfaßt von wem?

KOTTWITZ

Von mir.

DER KURFÜRST

Der Prinz ist von dem Inhalt unterrichtet?

KOTTWITZ

Nicht auf die fernste Weis! In unsrer Mitte
Ist sie empfangen und vollendet worden.

Der Kurfürst

Gebt mir auf einen Augenblick Geduld.

(Er tritt an den Tisch und durchsieht die Schrift. – Lange Pause.)

Hm! Sonderbar! – Du nimmst, du alter Krieger,
Des Prinzen Tat in Schutz? Rechtfertigst ihn,
Daß er auf Wrangel stürzte, unbeordert?

KOTTWITZ

Ja, mein erlauchter Herr; das tut der Kottwitz!

DER KURFÜRST

Der Meinung auf dem Schlachtfeld warst du nicht.

KOTTWITZ

Das hatt ich schlecht erwogen, mein Gebieter!

Dem Prinzen, der den Krieg gar wohl versteht,

Hätt ich mich ruhig unterwerfen sollen.

Die Schweden wankten, auf dem linken Flügel,

Und auf dem rechten wirkten sie Sukkurs;

Hätt er auf deine Order warten wollen,

Sie faßten Posten wieder, in den Schluchten,

Und nimmermehr hättst du den Sieg erkämpft.

DER KURFÜRST

So! – Das beliebt dir so vorauszusetzen!

Den Obrist Hennings hatt ich abgeschickt,

Wie dir bekannt, den schwedschen Brückenkopf,

Der Wrangels Rücken deckt, hinwegzunehmen.

Wenn ihr die Order nicht gebrochen hättet,

Dem Henning wäre dieser Schlag geglückt;

Die Brücken hätt er, in zwei Stunden Frist,

In Brand gesteckt, am Rhyn sich aufgepflanzt,

Und Wrangel wäre ganz, mit Stumpf und Stiel,
In Gräben und Morast, vernichtet worden.

KOTTWITZ

Es ist der Stümper Sache, nicht die deine,
Des Schicksals höchsten Kranz erringen wollen;
Du nahmst, bis heut, noch stets, was es dir bot.
Der Drachen ward, der dir die Marken trotzig
Verwüstete, mit blutigem Hirn verjagt;
Was konnte mehr, an einem Tag, geschehn?
Was liegt dir dran, ob er zwei Wochen noch
Erschöpft im Sand liegt, und die Wunde heilt?
Die Kunst jetzt lernten wir, ihn zu besiegen,
Und sind voll Lust, sie fürder noch zu üben:
Laß uns den Wrangel rüstig, Brust an Brust,
Noch einmal treffen, so vollendet sichs,
Und in die Ostsee ganz fliegt er hinab!
Rom ward an einem Tage nicht erbaut.

DER KURFÜRST

Mit welchem Recht, du Tor, erhoffst du das,
Wenn auf dem Schlachtenwagen, eigenmächtig,
Mir in die Zügel jeder greifen darf?
Meinst du das Glück werd immerdar, wie jüngst,
Mit einem Kranz den Ungehorsam lohnen?
Den Sieg nicht mag ich, der, ein Kind des Zufalls,
Mir von der Bank fällt; das Gesetz will ich,
Die Mutter meiner Krone, aufrecht halten,
Die ein Geschlecht von Siegen mir erzeugt!

KOTTWITZ

Herr, das Gesetz, das höchste, oberste,
Das wirken soll, in deiner Feldherrn Brust,
Das ist der Buchstab deines Willens nicht;
Das ist das Vaterland, das ist die Krone,
Das bist du selber, dessen Haupt sie trägt.
Was kümmert dich, ich bitte dich, die Regel,
Nach der der Feind sich schlägt: wenn er nur nieder
Vor dir, mit allen seinen Fahnen, sinkt?
Die Regel, die ihn schlägt, das ist die höchste!
Willst du das Heer, das glühend an dir hängt,
Zu einem Werkzeug machen, gleich dem Schwerte,
Das tot in deinem goldnen Gürtel ruht?
Der ärmste Geist, der in den Sternen fremd,
Zuerst solch eine Lehre gab! Die schlechte,
Kurzsichtige Staatskunst, die, um eines Falles,
Da die Empfindung sich verderblich zeigt,
Zehn andere vergißt, im Lauf der Dinge,
Da die Empfindung einzig retten kann!
Schütt ich mein Blut dir, an dem Tag der Schlacht,
Für Sold, seis Geld, seis Ehre, in den Staub?
Behüte Gott, dazu ist es zu gut!
Was! Meine Lust hab, meine Freude ich,
Frei und für mich im Stillen, unabhängig,
An deiner Trefflichkeit und Herrlichkeit,
Am Ruhm und Wachstum deines großen Namens!
Das ist der Lohn, dem sich mein Herz verkauft!
Gesetzt, um dieses unberufenen Sieges,
Brächst du dem Prinzen jetzt den Stab; und ich,
Ich träfe morgen, gleichfalls unberufen,

Den Sieg wo irgend zwischen Wald und Felsen,
Mit den Schwadronen, wie ein Schäfer, an:
Bei Gott, ein Schelm müßt ich doch sein, wenn ich
Des Prinzen Tat nicht munter wiederholte.
Und sprächst du, das Gesetzbuch in der Hand:
»Kottwitz, du hast den Kopf verwirkt!« so sagt ich:
»Das wußt ich Herr; da nimm ihn hin, hier ist er:
Als mich ein Eid an deine Krone band,
Mit Haut und Haar, nahm ich den Kopf nicht aus,
Und nichts dir gäb ich, was nicht dein gehörte!«

DER KURFÜRST

Mit dir, du alter, wunderlicher Herr,
Werd ich nicht fertig! Es besticht dein Wort
Mich, mit arglistiger Rednerkunst gesetzt,
Mich, der, du weißt, dir zugetan, und einen
Sachwalter ruf ich mir, den Streit zu enden,
Der meine Sache führt!
(Er klingelt, ein Bedienter tritt auf)
Der Prinz von Homburg!

Man führ aus dem Gefängnis ihn hierher!
(Der Bediente ab)
Der wird dich lehren, das versichr' ich dich,
Was Kriegszucht und Gehorsam sei! Ein Schreiben
Schickt' er mir mindestens zu, das anders lautet,
Als der spitzfündge Lehrbegriff der Freiheit,
Den du hier, wie ein Knabe, mir entfaltet.
(Er stellt sich wieder an den Tisch und liest)

KOTTWITZ (erstaunt)

Wen holt –? Wen ruft –?

OBRIST HENNINGS

Ihn selber?

GRAF TRUCHß

Nein unmöglich!

(Die Offiziere treten unruhig zusammen und sprechen mit einander)

DER KURFÜRST

Von wem ist diese zweite Zuschrift hier?

HOHENZOLLERN

Von mir, mein Fürst!

DER KURFÜRST (liest) »Beweis, daß Kurfürst Friedrich

Des Prinzen Tat selbst« – – – Nun, beim Himmel!

Das nenn ich keck!

Was! Die Veranlassung, du wälzest sie des Frevels,
Den er sich in der Schlacht erlaubt, auf mich?

HOHENZOLLERN

Auf dich, mein Kurfürst; ja; ich, Hohenzollern!

DER KURFÜRST

Nun denn, bei Gott, das übersteigt die Fabel!

Der eine zeigt mir, daß nicht schuldig er,

Der andre gar mir, daß der Schuldige ich! –

Womit wirst solchen Satz du mir beweisen?

HOHENZOLLERN

Du wirst dich jener Nacht, o Herr, erinnern,

Da wir den Prinzen, tief versenkt im Schlaf,

Im Garten unter den Plantanen fanden:

Vom Sieg des nächsten Tages mocht er träumen,

Und einen Lorbeer hielt er in der Hand.
Du, gleichsam um sein tiefstes Herz zu prüfen,
Nahmst ihm den Kranz hinweg, die Kette schlugst du,
Die dir vom Hals hängt, lächelnd um das Laub;
Und reichtest Kranz und Kette, so verschlungen,
Dem Fräulein, deiner edlen Nichte, hin.
Der Prinz steht, bei so wunderbarem Anblick,
Errötend auf; so süße Dinge will er,
Und von so lieber Hand gereicht, ergreifen:
Du aber, die Prinzessin rückwärts führend,
Entziehst dich eilig ihm; die Tür empfängt dich,
Jungfrau und Kett und Lorbeerkranz verschwinden,
Und einsam – einen Handschuh in der Hand,
Den er, nicht weiß er selber, wem? entrissen –
Im Schoß der Mitternacht, bleibt er zurück.

DER KURFÜRST

Welch einen Handschuh?

Hohenzollern Herr, laß mich vollenden!
Die Sache war ein Scherz; jedoch von welcher
Bedeutung ihm, das lernt ich bald erkennen;
Denn, da ich, durch des Garten hintre Pforte,
Jetzt zu ihm schleich, als wärs von ohngefähr,
Und ihn erweck, und er die Sinne sammelt:
Gießt die Erinnerung Freude über ihn,
Nichts Rührenders, fürwahr, kannst du dir denken.
Den ganzen Vorfall, gleich, als wärs ein Traum,
Trägt er, bis auf den kleinsten Zug, mir vor;
So lebhaft, meint' er, hab er nie geträumt –:
Und fester Glaube baut sich in ihm auf,
Der Himmel hab ein Zeichen ihm gegeben:
Es werde alles, was sein Geist gesehn,
Jungfrau und Lorbeerkranz und Ehrenschnuck,
Gott, an dem Tag der nächsten Schlacht, ihm schenken.

DER KURFÜRST

Hm! Sonderbar! – Und jener Handschuh –?

Hohenzollern. Ja, –
Dies Stück des Traums, das ihm verkörpert ward,
Zerstört zugleich und kräftigt seinen Glauben.
Zuerst mit großem Aug sieht er ihn an –
Weiß ist die Farb, er scheint nach Art und Bildung,
Von einer Dame Hand –: doch weil er keine
Zu Nacht, der er entnommen könnte sein,
Im Garten sprach, – durchkreuzt, in seinem Dichten,
Von mir, der zur Parol' aufs Schloß ihn ruft,
Vergißt er, was er nicht begreifen kann,
Und steckt zerstreut den Handschuh ins Kollett⁶.

DER KURFÜRST

Nun? Drauf?

HOHENZOLLERN Drauf tritt er nun mit Stift und Tafel,
Ins Schloß, aus des Feldmarschalls Mund, in frommer
Aufmerksamkeit, den Schlachtbefehl zu hören;
Die Fürstin und Prinzessin, reisefertig
Befinden grad im Herrensaal sich auch.
Doch wer ermißt das ungeheure Staunen,

⁶ der kurze Waffenrock der Kavalleristen

Das ihn ergreift, da die Prinzeß den Handschuh,
Den er sich ins Kollett gesteckt, vermißt.
Der Marschall ruft, zu wiederholten Malen:
Herr Prinz von Homburg! Was befiehlt mein Marschall?
Entgegnet er, und will die Sinne sammeln;
Doch er, von Wundern ganz umringt – -: der Donner
Des Himmels hätte niederfallen können! –! (Er hält inne)

DER KURFÜRST

Wars der Prinzessin Handschuh?

HOHENZOLLERN Allerdings!
(Der Kurfürst fällt in Gedanken)

HOHENZOLLERN (fährt fort)
Ein Stein ist er, den Bleistift in der Hand,
Steht er zwar da und scheint ein Lebender;
Doch die Empfindung, wie durch Zauberschläge,
In ihm verlöscht; und erst am andern Morgen,
Da das Geschütz schon in den Reihen donnert,
Kehrt er ins Dasein wieder und befragt mich:
Liebster, was hat schon Dörfling, sag mirs, gestern
Beim Schlachtbefehl, mich treffend, vorgebracht?

FELDMARSCHALL

Herr, die Erzählung, wahrlich, unterschreib ich!
Der Prinz, erinnr' ich mich, von meiner Rede
Vernahm kein Wort; zerstreut sah ich ihn oft,
Jedoch in solchem Grad abwesend ganz
Aus seiner Brust, noch nie, als diesen Tag.

DER KURFÜRST

Und nun, wenn ich dich anders recht verstehe,
Türmst du, wie folgt, ein Schlußgebäu mir auf:
Hätt ich, mit dieses jungen Träumers Zustand,
Zweideutig nicht gescherzt, so blieb er schuldlos:
Bei der Parole wär er nicht zerstreut,
Nicht widerspenstig in der Schlacht gewesen.
Nicht? Nicht? Das ist die Meinung?

HOHENZOLLERN Mein Gebieter,
Das überlaß ich jetzt dir, zu ergänzen.

DER KURFÜRST

Tor, der du bist, Blödsinniger! hättest du
Nicht in den Garten mich herabgerufen,
So hätt ich, einem Trieb der Neugier folgend,
Mit diesem Träumer harmlos nicht gescherzt.
Mithin behaupt ich, ganz mit gleichem Recht,
Der sein Versehn veranlaßt hat, warst du! –
Die delphsche Weisheit meiner Offiziere!

HOHENZOLLERN

Es ist genug, mein Kurfürst! Ich bin sicher,
Mein Wort fiel, ein Gewicht, in deine Brust!

V,7

[Der Prinz wird hinzugeholt]

DER KURFÜRST

Mein junger Prinz, Euch ruf ich mir zu Hülfe!
Der Obrist Kottwitz bringt, zu Gunsten Eurer,
Mir dieses Blatt hier, schaut, in langer Reihe

Von hundert Edelleuten unterzeichnet;
Das Heer begehre, heißt es, Eure Freiheit,
Und billige den Spruch des Kriegsrechts nicht. –
Lest, bitt ich, selbst, und unterrichtet Euch!
(Er gibt ihm das Blatt)

DER PRINZ VON HOMBURG (nachdem er einen Blick hineingetan,
wendet sich, und sieht sich im Kreis der Offiziere um)
Kottwitz, gib deine Hand mir, alter Freund!
Du tust mir mehr, als ich, am Tag der Schlacht,
Um dich verdient! Doch jetzt geschwind geh hin
Nach Arnstein wiederum, von wo du kamst,
Und rühr dich nicht; ich habs mir überlegt,
Ich will den Tod, der mir erkannt, erdulden!
(Er übergibt ihm die Schrift)

KOTTWITZ (betroffen)
Nein, nimmermehr, mein Prinz! Was sprichst du da?

HOHENZOLLERN
Er will den Tod –?

GRAF TRUCHß Er soll und darf nicht sterben!

MEHRERE OFFIZIERE (vordrängend)
Mein Herr und Kurfürst! Mein Gebieter! Hör uns!

DER PRINZ VON HOMBURG
Ruhig! Es ist mein unbeugsamer Wille!
Ich will das heilige Gesetz des Kriegs,
Das ich verletzt', im Angesicht des Heers,
Durch einen freien Tod verherrlichen!
Was kann der Sieg euch, meine Brüder, gelten,
Der eine, dürftige, den ich vielleicht
Dem Wrangel noch entreiße, dem Triumph
Verglichen, über den verderblichsten
Der Feind' in uns, den Trotz, den Übermut,
Errungen glorreich morgen? Es erliege
Der Fremdling, der uns unterjochen will,
Und frei, auf mütterlichem Grund, behaupte
Der Brandenburger sich; denn sein ist er,
Und seiner Fluren Pracht nur ihm erbaut!

[...]

DER PRINZ VON HOMBURG (wendet sich zum Kurfürsten)
Doch dir, mein Fürst, der einen süßern Namen
Dereinst mir führte, leider jetzt verscherzt:
Dir leg ich tiefbewegt zu Füßen mich!
Vergib, wenn ich am Tage der Entscheidung,
Mit übereiltem Eifer dir gedient:
Der Tod wäscht jetzt von jeder Schuld mich rein.
Laß meinem Herzen, das versöhnt und heiter
Sich deinem Rechtsspruch unterwirft, den Trost,
Daß deine Brust auch jedem Groll entsagt:
[...]

V,9

[Der Kurfürst zerreißt das Todesurteil]

FELDMARSCHALL
O Gott der Welt! Mußt es bis dahin kommen!

(Der Kurfürst spricht heimlich und angelegentlich mit einem Offizier)

KOTTWITZ (kalt)

Mein Fürst und Herr, nach dem, was vorgefallen,
Sind wir entlassen?

DER KURFÜRST Nein! zur Stund noch nicht!

Dir sag ichs an, wenn du entlassen bist!

(Er fixiert ihn eine Weile mit den Augen; alsdann nimmt er die Papiere, die ihm der Page gebracht hat, vom Tisch, und wendet sich damit zum Feldmarschall)

Hier, diesen Paß dem schwedschen Grafen Horn!

Es wär des Prinzen, meines Vettters Bitte,

Die ich verpflichtet wäre zu erfüllen;

Der Krieg heb, in drei Tagen, wieder an!

(Pause – Er wirft einen Blick in das Todesurteil)

Ja, urteilt selbst, ihr Herrn! Der Prinz von Homburg

Hat im verfloßnen Jahr, durch Trotz und Leichtsin,

Um zwei der schönsten Siege mich gebracht;

Den dritten auch hat er mir schwer gekränkt.

Die Schule dieser Tage durchgegangen,

Wollt ihrs zum vierten Male mit ihm wagen?

KOTTWITZ und **TRUCHß** (durcheinander)

Wie, mein vergöttert – angebeteter –?

DER KURFÜRST

Wollt ihr? Wollt ihr?

KOTTWITZ

Bei dem lebendgen Gott,

Du könntest an Verderbens Abgrund stehn,

Daß er, um dir zu helfen, dich zu retten,

Auch nicht das Schwert mehr zückte, ungerufen!

DER KURFÜRST (zerreißt das Todesurteil)

So folgt, ihr Freunde, in den Garten mir!